

## Die Kritik der Tagespresse.

Am 16. August wurde in München bei Goltz die erste Gesamt-Ausstellung von Jawlensky eröffnet. Die Münchener Presse nahm davon keine Notiz (mit Ausnahme des „Bayer. Kurier“, der eine beispielhaft sachliche Kritik veröffentlichte). Dieselbe Münchener Kritik, die zu faul oder zu unfähig ist, künstlerische Darbietungen (außerhalb des Glaspalast) sachlich zu behandeln, zeigt sich aber nach wie vor gerne bereit, der Kunst des Hauses Goltz einen Eseltritt zu versetzen.

„Münchener Sonntagszeitung“ Nr. 13 . . .

Nichts ist widerlicher, als wenn Künstler, die im sozialen Kampf der Gegenwart auf der Seite des Proletariats zu stehen vorgeben und sich radikaler gebärden als der ärmste, vom Kampf ums Dasein zermürbte Arbeiter, gleichzeitig von hintenherum Geschäfte mit dem verlästerten und verhöhten Bürgertum zu machen suchen.

Und nichts ist ekelerregender, als wenn sich Vertreter dieses besudelten Bürgertums finden, die sich in Erwartung eines guten Geschäftes mit Feinden ihres Standes gemein machen.

An den Pranger mit ihnen!

George Grosz veröffentlicht in der „Aktion“ folgendes widerliche Pamphlet gegen „bürgerliche“ Kunst:

„Die Bourgeoisie und das ihr mit Haut und Haaren verschriebene Kleinbürgertum hat sich gegen das aufbäumende Proletariat stets unter anderem auch mit ‚Kultur‘ gepanzert. Ein alter Schlächttrick des Bürgers! Im Rahmen dieser mit ihm in Schlamm und Dreck versinkenden Kultur steht die ‚Kunst‘. Mit der Bibel in der Hand wehrt man immer die Mordwaffen, die für die gemeinsten Interessen der verruchten Ausbeuterbande geführt werden. Mit Goethes ‚Faust‘ im Tornister und den bösest Dichtersphrasen im Maul als Beruhigungspillen gab man sich stets das ‚ethische Gleichgewicht‘, dessen man bedurfte im Kampf für Raub, Unterdrückung und rücksichtsloseste Ausbeutung des andern bis aufs Hemd.

In den Staatsgebäuden zur Pflege und Erhaltung der mittelalterlichen Inventare und Gebilde, eines Stabes überflüssiger Kunstbeamten, alles toten, heutigen Lebensbedürfnissen zuwidersprechenden Gerümpels, Geschreibsels und Gemale, das bestenfalls nur historischen Nachschlagewert hat für Idioten und Nichtstuer, hängen die verstaubten ‚Werke‘ der Rubens, Rembrandts, die für uns heute nicht den geringsten Lebenswert mehr bergen, die Marktinteresse für den Bürger haben! In denen er sein Geld sicherte und festlegte und sich nebenbei durch solche Erwerbungen allen Glanz und Ruhm eines Kunst- und den Rang und die Werte eines erstklassigen Kulturförderers zu verschaffen vermag, von wo aus man auf den nur produktive Arbeit leistenden ‚Pöbel‘ mit geschürzten Lippen den Tabaksaft der zwischen Goldplomben zerkaute Havana herabspeien kann. Ja, ja, den guten, verfetteten Bürgerbuckel rutscht Schauer der Ehrfurcht über den verschwitzten Arsch bis zu den dienstbeflissenen Fersenballen

hinab, wenn er im Palais eines Millionärs einen zwei Handbreit großen Fetzen Leinwand, von Henry Rousseau bemalt, so nebensächlich, als koste es gar nichts, hängen sehen darf . . .“

In dieser Tonart wütet George Grosz in dem Aufsatz der „Aktion“ drei Spalten lang fort, um mit folgenden fundamentalen Sätzen zu schließen:

„Der Begriff Kunst und Künstler ist eine Erfindung des Bürgers . . .“

Wir begrüßen mit Freuden, daß die Kugeln in Galerien und Paläste, in die Meisterbilder der Rubens sausen . . .

Wir fordern alle auf, Stellung zu nehmen . . . gegen Kultur und Kunst! . . .“

Das schreibt der gleiche George Grosz, der im Frühjahr 1920 den „guten, verfetteten Bürgerbuckeln“ Münchens eine Ausstellung seiner Werke darzubieten bestrebt war und sich des holden Geschäftes halber mit einem Mitglied des bayerischen Bürgerblockes, dem Inhaber einer bekannten Münchener Buch- und Kunsthandlung assoziierte. In dem Augenblick, da er seine anscheinend leeren Taschen mit dem klingenden Geld der verhöhten „Ausbeuterkultur“ wieder zu füllen wünschte, da lud er den verlästerten Bürger vor seine eigenen Produkte und zog die Krallen ein! Und der Inhaber der Münchener Buch- und Kunsthandlung? Wir können kaum glauben, daß dieser alteingesessene Bürger die Gesinnung des Künstlers, den er sich zu Gast lud, nicht gekannt hat. Das wäre ein allzu großes Armutszeugnis. Desto größer ist die Dreistigkeit einzuschätzen, mit der er mit Hilfe einer geschickten Reklame die Bürgerschaft Münchens vor die Werke eines offenen Feindes ihres Standes zu locken verstand.

Und das Bürgertum Münchens ging den beiden Herren auf den Leim, da die wenigsten wußten, wer George Grosz eigentlich sei, strömte in Scharen herbei und kaufte . . .

(v. Besler.)

„Völkischer Beobachter“ Nr. 74 . . .

Goethe sagt in „Dichtung und Wahrheit“: „Die höchste Aufgabe einer jeden Kunst ist, durch den Schein die Täuschung einer höheren Wirklichkeit zu geben. Ein falsches Bestreben aber ist, den Schein so lange zu verwirklichen, bis endlich nur ein gemeines Wirkliche übrigbleibt.“ Da unsere alten Meister bis herauf in die Zeit unserer Väter ihren Werken jene „höhere Wirklichkeit“ zu geben wußten, wohnt ihren Werken jene Innerlichkeit und Wahrheit inne, die uns, so oft wir vor einem alten Bilde stehen, so unendlich anspricht und die unserm deutschen Wesen allein entspricht. Die Entwicklung der modernen Kunst aber ist Wege gegangen, die weit aus dem Deutschland eines Dürer, Peter Vischer, Veit, Stoß, Hans Holbein, Adam Elsheimer, Anton Koch, Wilhelm v. Kaulbach, Feuerbach, Schwind, Ludwig Knaus, Ludwig Richter und wie sie alle heißen, hinausweisen zum Internationalismus des Judentums. All diese „Ismus-Kunst“ hat mit wahrer Kunst so wenig zu tun, wie mit echtem Deutschtum überhaupt, daher müssen wir